

Heldentum.

Willst du handeln wie ein Held,
Mußt du Größe denken lernen,
Was dich auf den Gipfel stellt,
Kommt nicht her aus fremden Fernen.

Was dir Glanz und Siege schafft,
Muß sich zeitigen tief innen,
Nur durch eine Seelenkraft
Reißt du dauernd auf den Finnen.

Emil Claar.

Der flotte Prinz.

Von M. Reinhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Direkt aufgeschrien vor Schreck hatte Frau Kosel in der Reichstrone, als zwei Stunden später Herr Stark zwar bei vollem Bewußtsein, aber doch noch recht schwach in den Gasthof gebracht wurde. Er hatte ebenfalls im Hospital Unterkunft finden sollen, aber seine Aufnahme in dem Krankenhause als ganz überflüssig bezeichnet, obwohl man ihm einen ruhigen, allen Komfort gewährenden Pavillon hatte einräumen wollen. In der Reichstrone hatte er weniger Ruhe, aber mehr Unterhaltung, und so gab der Kreisarzt seiner Bitte nach, da er wirklich keine Befürchtungen mehr hegen zu brauchen glaubte.

Mit schwachem Lächeln hatte Georg der aufgeregten Frau Kosel Beruhigung zugewinkt, aber es hatte eine Weile gedauert, bis die wackere Frau sich von ihrem Schreck erholt hatte. Auch in der Stadt waren tolle Gerüchte im Umlauf gewesen, und die Boten drängten sich im Hausflur des Hotels, die Nachrichten einholen sollten. Und die Herren, welche in der Reichstrone ihren Dämmerkoppen zu trinken pflegten, kamen heute aus Teilnahme eine ganze Stunde früher. Das Krankenzimmer durfte heute aber niemand betreten, darüber wachte der aus dem Krankenhause gefandte Wärter unbedingt. Selbst bei Frau Kosel machte er, obwohl es ihm schwer wurde, keine Ausnahme.

Am nächsten Morgen gab es in der Fabrik von Hartmann und Sohn eine große Szene. Bei Herrn Direktor Weiß erschien das Streikkomitee, dem schon die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen folgten, und gaben die feierliche Erklärung ab, daß sie es bereuten, gegen den Herrn Direktor Stark vorgegangen zu sein. Ob der Herr Direktor eine Durchlaucht sei oder nicht, das sollte ihnen von heute an ganz gleich sein, denn was der bei dem Feuer in Kaltentod für eine Arbeiterfrau und ihre Kinder getan habe, das mache ihm so leicht niemand nach. Sei der Herr Direktor für sie durch's Feuer gegangen, so würden sie nun auch für ihn durch's Feuer gehen. Und der Herr Prinzipal möge ihnen die Dummheit, die sie begangen hätten, nachsehen, sie bereuten genug, was geschehen wäre.

Herr Direktor Weiß war zum Beginn dieser Rede ein bisschen verblüfft gewesen, wurde aber dann schnell ruhiger und ruhiger, rückte sich seine Brille zurecht und hielt dann den Leuten eine donnernde Strafpredigt, die immer derber wurde, je mehr er merkte, daß die verdächtigten Leute nicht wußten, was sie sagen sollten. Schließlich besann er sich aber doch, daß es doch nun des Guten und Notwendigen genug sei, und er entließ die Abordnung mit dem Bescheide, er werde sofort an den Prinzipal telegraphieren und ihnen dann bekannt geben, wenn die Fabrik wieder geöffnet werden solle.

Am Fernsprecher in der Hauptstadt befand sich Fräulein Viesbet; sie war hocherfreut von der guten Meldung und war dafür, daß ohne jeden Verzug die Beschäftigung wieder beginnen könnte. Die Leute hatten ja bewiesen, daß sie besser seien, als man angenommen, vor allem hätten sie doch ihr Unrecht eingesehen. Und dann sprach das Fräulein Chef noch seine besondere Freude aus, daß es doch Herrn Stark zu danken sei, daß nun alles wieder ins rechte Geleis komme.

Aber von einer sofortigen Aufnahme der Arbeit wollte der alte Direktor unbedingt nichts wissen. „Nicht wahr,“ brummte er in den Apparat hinein, „daß die Leute denken sollen, wir hätten es gar nicht abwarten können, daß die Maschinen wieder gehen! Haben sie uns so lange feiern lassen. Können wir es auch noch ein paar Tage länger aushalten, jedenfalls bis zum Wochenschluß. Ich

schlage dies dem Herrn Prinzipal in aller Ergebenheit, aber auch dringend vor.“

„Aber, Papa Weiß“, lachte Viesbet, „sagen Sie doch nicht so grimmig. Sprechen Sie mal mit Herrn Stark, Sie sollen sehen, der ist derselben Ansicht, wie ich. Und dann geben Sie, bitte, hierher Nachricht. Augenblicklich ist Papa nicht zu Haus. In den nächsten Tagen kommen wir hinüber nach Schönau, und es wäre doch erfreulich, wenn die Fabrik dann das Bild einer vollen, geregelten Tätigkeit bilden würde.“

Das war ganz und gar nicht nach dem Geschmack des sonst so grundgutmütigen alten Herrn, aber da mehr von dem Fräulein Chef nicht zu erreichen war, mußte er sich zufrieden geben. Wenige Minuten später schritt er durch die Reihen der auf dem Platze vor der Fabrik noch immer wartenden Arbeiter, die so tief, wie nie zuvor, ihre Klappen heute zogen, zum Marktplatz, um mit dem Kollegen Stark ein paar Worte zu reden. Vielleicht brachte er den auf seine Seite und dann war schon viel gewonnen.

Auf der Treppe zur Reichstrone begegnete er den Mitgliedern der Arbeiterdeputation, die vorhin bei ihm gewesen waren. Ihr Sprecher teilte ihm mit, daß sie auch Herrn Direktor Stark um Entschuldigung gebeten hätten, und dieser ihnen versprochen habe, ihr Ansuchen um eine baldige Wiedereröffnung der Fabrik zu befürworten. Hoffentlich könnte morgen wieder, wie sonst gearbeitet werden.

„Hah! Ihr uns so lange warten lassen,“ knurrte Weiß, „braucht Ihr auch jetzt nicht so arg auf Gite zu dringen. Wartet's ab!“ Damit ging er ins Haus, und die Leute sahen ihm düster nach.

Der Doktor war gerade bei Georg, und Herr Weiß mußte sich etwas gedulden. „Bitte, machen Sie es nicht zu lange, Herr Direktor,“ bat er, als er aus dem Krankenzimmer trat. „Unser Patient ist noch schwach und hat eben erst mit den Arbeitern gesprochen.“

„Das konnte er auch bleiben lassen,“ versetzte Weiß geärgert.

„Die Leute baten aber doch so sehr,“ beruhigte der Doktor: „und es hat ihn auch von Herzen gefreut, daß sie ihr Unrecht so bald eingesehen hatten.“

„Ja, ja, er ist viel zu gut,“ antwortete der alte Herr noch immer misstrauisch: „wenn's nach dem Herrn Kollegen und nach unserem Fräulein Chef ginge, dann tanzen ihnen beiden die Leute auf den Näsen herum. Aber seien Sie unbesorgt, ich werde jedenfalls Herrn Stark nicht länger aufhalten, als notwendig ist.“

„Den Prinzen Georg Friedrich,“ verbesserte der Arzt lächelnd.

„Dummes Zeug,“ brummte Weiß: „so lange er unserer Firma angehört, bleibt er für mich Kollege Stark. Und ich weiß nicht, ob das nicht eine größere Ehre ist, als wenn ich ihm mit anderen großen Titulaturen komme.“

„Huh!“ lachte der Doktor, „einen Orden bekommen Sie mal nicht von dem Vater Ihres Kollegen.“

„Wollte ich mir auch schon verbeten haben,“ gab der Brummbar zurück. Damit endete diese Unterhaltung. Aber in seinem Gespräch mit Georg, das sich sonst überaus freundlich gestaltete, erreichte der Direktor nichts. Der Kollege war wie das Fräulein Chef der Meinung, daß man die ganze Sache nun je schneller, je besser begraben solle, und für die Wiederaufnahme der Arbeit am morgigen Tage.

„Dann will ich's den Leuten nur gleich selbst sagen,“ schalt der Alte, „sonst denken sie, ich bin ganz und gar untendurch. Im übrigen wünsche ich von Herzen gute Besserung.“

Er eilte davon und nickte in seinem Aerger der Reichstronemwirtin, die noch etwas Neues von ihm erforschen wollte, nur kurz zu. Frau Kosel brummte ein „Grobian!“, aber gleich darauf hellten sich ihre umdüsterten Züge wieder auf. Das Fräulein Rita, die Tochter des Schönauer Bürgermeisters, und ihre Freundin Else kamen, um sich nach dem Befinden Seiner Durchlaucht, wie sie mit großem Nachdruck betonten, zu erkundigen und brachten zur Freude für den kranken Herrn zwei duftende Rosensträuße mit. Sofort eilte die geschäftige Frau zum Krankenzimmer, aber der Pfleger nahm ihr die Sträuße ab und verwehrt ihr den Eintritt. Eine Stunde mußte der Patient jetzt unbedingt Ruhe haben, hatte der Herr Doktor strikte verordnet.

Wieder sagte die rührige Frau ärgerlich „Grobian!“ und eilte zu ihren Besucherinnen herab, um ihnen die besten Nachrichten mitzuteilen. Denn sie konnte doch nicht einfließen lassen, daß ihr in ihrem eigenen Hause die Tür vor der Nase zugeschlagen worden war, wie sie vor sich hinbrummelte.

Aber die Zeit der Ueberraschungen war noch nicht vorüber. Gerade wollten sich die beiden Bürgermeisters-Töchter empfehlen, als ein Automobil vorfuhr, das von einem in Livree gekleideten Chauffeur gelenkt wurde und von einem eben solchen Diener geleitet war. Zwei junge Damen stiegen aus und Frau Kosel, die schnell hinauseilte, flüsterie noch den beiden Fräulein zu: „Das ist etwas sehr, sehr Bornehmes!“

Und sie hatte wieder recht gehabt. Als sie die beiden Damen mit einem tiefen Nitz begrüßt hatte, lautete die erste Frage: „Was macht mein Bruder, Herr... Herr Stark?“ Zum zweiten Mal diente die Kronemwirtin und gab den Bescheid, daß es den Umständen nach gut gehe. Sie werde die hohen Damen sofort zu dem Krankenzimmer führen.

„Nein, nein,“ wehrte die Prinzessin Mir ab, wir wollen meinen Bruder nicht unnötig aufregen. Wenn wir seinen Arzt sprechen können, der den Kranken vorbereiten soll? Inzwischen bitten wir um ein Zimmer und um eine kleine Erfrischung.“ Frau Kosel führte die Gäste in ihre eigene gute Stube, die sich wirklich sehen lassen konnte, und war den Damen behilflich, es sich bequem zu machen.

Dann huschte sie hinaus, es war ihr unmöglich, die brennende Neugier noch länger zu unterdrücken. Sofort mußte der Kellner ein frisches Faß mit Münchener Bier, dessen Anstich sonst immer erst abends begann, anzapfen, und sie brachte es selbst dem Chauffeur und dem Diener, die behaglich schmunkelten. Und nun bat sie um Auskunft, wer die Damen denn seien.

„Unsere Hoheit, die Prinzessin Mir, hat es Ihnen ja schon gesagt, daß sie die Schwester Seiner Durchlaucht des Prinzen Georg Friedrich ist,“ antwortete der Diener bereitwillig, „und die andere Dame ist Ihre Erlaucht die Gräfin Gertrud von Hartenstein, die Braut Seiner Durchlaucht.“

„Die Braut?“ fragte Frau Kosel ganz perplex zurück. „Der Prinz hat wirklich eine Braut? Davon habe ich ja noch gar nichts gehört, und er hat auch nie eine Silbe davon gesagt.“

Der Diener lächelte verschmüht: „Bekanntgegeben ist die Verlobung auch noch nicht, aber ich habe doch gehört, wie die Prinzessin, als sie Seiner Hoheit dem Fürsten mitteilte, sie wolle den kranken Herrn besuchen, hinzufügte: „Ich hole Georg's Braut aus Schloß Hartenstein ab.“ Und in Hartenstein habe ich dann auch vernommen, daß der Prinz in letzter Zeit wiederholt zum Besuch dazugewesen ist. Also es stimmt schon. Und wenn wir jetzt noch um einen Krug Münchener bitten dürfen? Es ist ganz ausgezeichnet.“

Sie ging sofort, aber diesmal übergab sie dem Kellner die Krüge und sprang auf einen Augenblick ins Gastzimmer, um den noch harrenden jungen Mädchen zu sagen, was sie lieben erfahren. „Seine Braut?“ Das war auch der gemeinsame Ausruf der beiden Fräulein, die auf dem ganzen Heimwege von einer bei ihnen ungewöhnlichen Schweigsamkeit waren. Nun war der kleine Roman vorüber.

Inzwischen war der Kreisarzt wieder erschienen, begrüßte die Damen und fand auch seinen Patienten so wohl, daß er gegen eine kurze Rücksprache nichts einzuwenden hatte. Das war eine freundliche Viertelstunde, als Georg die beiden Frauen, die ihm am nächsten standen, mit inniger Teilnahme an seinem Lager weilen sah. In etwa zwei Wochen meinte er, wenn Herr Hartmann sonst damit einverstanden sei, nach dem Jagdschloß Grünfelde übersiedeln zu können.

„Wie gefällt's Euch hier?“ fragte er dann noch, um keine gar zu rührige Stimmung aufkommen zu lassen. Mir und Gertrud lächelten beide. „Die Frau Wirtin zur Reichstrone scheint ein Prachtexemplar ihrer Gattung zu sein,“ sagte die lustige Mir, „Du bist bei ihr augenscheinlich nicht schlecht aufgehoben gewesen.“

Er nickte. „Dann macht der Frau Kosel die Freude und speiß hier zu Mittag. Eine größere Freude könnt Ihr der wackeren Frau gar nicht bereiten, und es wird Euch nicht leid tun. Der Doktor wird es wohl erlauben, daß ich Euch nachher noch Bescheid sagen kann.“ Sie versprachen, seinem Wunsche zu folgen, und Georg warf ihnen eine Rückhand nach.

Es war so, Frau Kosel war selig, als ihr die Bitte um ein Mittagessen ausgesprochen wurde. Ihr Gatte, der sich bereits in seinen Grad geworfen hatte, würde selbst servieren. Vorher wollten die beiden Damen einen kleinen Spaziergang machen, um sich die Fabrik anzusehen, in der Georg so lange gewirkt hatte. Und da gerade der Herr Bürgermeister vorüber ging, entbot die unsichtbare Frau schnell den würdigen Herrn als Führer, der natürlich tief beglückt von der Ehre war.

Raum war sie allein, da läutete schon die Fernsprecher-Glocke Sturm. Der Vorsteher des Schönauer Postamtes war es selbst, der mit atemloser Hast ankündigte, es werde von dem Hofmarschall der Prinzessin Konstanze in der Residenz eine Verbindung mit der „Reichskrone“ gewünscht. Und Frau Hofel empfing die Nachricht, daß Ihre Hoheit mit dem Mittagszuge in Schönau eintreffen werde, um sich nach dem Befinden eines erkrankten, ihr befreundeten Herrn zu erkundigen. Es müßten einige Vorbereitungen für diesen Besuch, die nun näher angegeben wurden, getroffen werden.

Das war der Ehre für diesen einen Tag nun doch bald ein bißchen zu viel. Drei hohe Damen zusammen unter ihrem Dach! Und was würden die Prinzessin-Schwester und die Erlaucht Braut über diesen erneuten Besuch für Augen machen? Da mußten sie doch eigentlich benachrichtigt werden, denn in einer guten halben Stunde lief der Zug ein. Aber der Fragen, die an sie von ihrem Personal gerichtet wurden, waren so viele, daß sie an weiteres nicht zu denken vermochte, und so traf die Prinzessin in der „Reichskrone“ auf der schleunigst die beiden vorhandenen Landesflaggen gehißt worden waren, ein, bevor die früheren hohen Gäste zurückgekehrt waren.

Prinzessin Konstanze hatte ihren gnädigen Tag. Sie hatte die Gelegenheit nicht veräumen wollen, Georg Friedrich, für den sie sich trotz des vereitelten Eheprojektes immer noch lebhaft interessierte, ihre Teilnahme zu bekunden. Die Zeitungen der Residenz hatten alle ganz ausführlich über den Brand in Kalkenrod und über das Rettungswerk des Direktors Stark berichtet, den sie als ziemlich ernst verletzt bezeichneten. Sie hatten auch schon durchblättern lassen, was die Prinzessin bereits wußte, wer sich unter dem eintäuschlichen Namen verberge. So hatte sie in ihrem impulsiven Wesen sofort den Entschluß zu dem Krankenbesuche gefaßt.

Als ihr nun Frau Hofel unter fortwährenden Knurren berichtete, wer bereits in ihrem Hause angekommen sei, horchte die Prinzessin hoch auf. Das versprach ja ein ganz besonders interessanter Ausflug zu werden. Und Gertrud Hartenstein war nun wirklich Georgs Braut geworden. Konstanze pudte ein wenig mitleidig die Achseln. So war der einst so stolze, elegante Georg Friedrich von Starckenburg wirklich dazu verurteilt, seine Zukunft als schlichter Landadelmann zu verbringen.

„Herr Doktor, es hilft nicht, ich muß aufstehen,“ rief Georg Friedrich, als ihm dieser gemeldet hatte, wer nun noch in Schönau eingetroffen war. „Es muß sein, eine halbe Stunde wird es schon gehen. Ich will mich dann auch später auf das Genaueste allen Ihren Weisungen fügen.“

„Ich wasche aber dann meine Hände in Unschuld,“ bemerkte der Doktor, als er sah, daß er gegen den dringenden Wunsch seines Patienten doch nicht aufkommen werde. „Ich will die Verantwortung für diese Eigenmächtigkeit nicht tragen.“

„Sollen Sie auch nicht,“ lachte Georg. „Dassien Sie auf, die Freude macht mich schneller gesund, wie alle Ihre Medizin!“

Eine Viertelstunde später trat er bei der Prinzessin Konstanze ein, deren Freude über dies Wiedersehen so herzlich war, daß Georg ihr alle Launen, unter denen er früher oft genug wegen seines Widerstandes gegen den Heiratsplan hatte leiden müssen, bereitwillig vergab. Bewies sie doch durch diesen Besuch schon, daß hinter dem äußeren Stolz ihres Wesens wirklich ein goldener Kern sich verbarg.

Und jetzt kamen auch Aliz und Gertrud von ihrem Gange zurück. Georgs Schwester war überglücklich, als sie den Bruder vor sich sah; Gertrud drückte ihm leise die Hand. Und Konstanze war es nun, die dem Brautpaar ihre besten Wünsche aussprach.

Doch die Zeit für den Patienten war bemessen, und der Doktor hatte sich bereits mit seiner Uhr in der Tür gezeigt, um darauf hinzuweisen, daß die eingezeichnete halbe Stunde abgelaufen war. Er mußte indessen noch fünf Minuten dazu bewilligen, denn jetzt erschienen auch der Fabrikant Hartmann und das Fräulein Chef, seine Tochter Liesbet. Sie hatten nach ihrer eben erfolgten Ankunft von der Anwesenheit der Damen gehört und wollten sie

sofort begrüßen. Ihre Freude war um so größer, als sie auch schon Georg unter ihnen sahen. Und als dieser nun doch den bestimmten Worten seines Arztes folgen mußte und sich noch einmal in der Tür umdrehte, da gestand er sich zu seiner Freude, daß Liesbet Hartmann, die ihm wie ein guter Kamerad erschien, sich unter den erlauchten Damen mit einer solchen bestimmten Sicherheit bewegte, daß jemand, der sie nicht alle dem Namen nach kannte, kaum herausgefunden hätte, wer die Prinzessinnen waren und wer die Tochter des „königlichen“ Kaufmanns. (Schluß folgt.)

Allerlei.

§ **Woher stammt der türkische Halbmond?** Der Halbmond als Wappen des Osmanischen Reiches hat einen interessanten historischen Ursprung, über den ein rumänisches Blatt einige Einzelheiten erzählt. Im Jahre 341 v. Chr. belagerte Philipp von Mazedonien Byzanz. Die Stadt ward hart bedrängt. Aber auf Betreiben des Demosthenes kam zwischen Athen und Byzanz ein Bündnis zustande und die Athener rüsteten ihre Schiffe aus, um ihren byzantinischen Bundesgenossen zur Hilfe zu eilen. Als die griechische Flotte vor Byzanz eintraf, sah sich Philipp von Mazedonien genötigt, die Belagerung aufzugeben, er zog sich zurück und schon



Im Bergarbeiter-Streit in England. Aus den britischen Kohlenbergwerken: 1. Außenansicht einer großen Abbaugrube. 2. Die Arbeit im Stollen. 3. Die im Innern der Grube loogelassenen Kohlen werden beladen.

glaubte man, daß er endgültig auf den Plan einer Eroberung der Stadt Byzanz verzichtet habe. Die athenischen Schiffe fuhrten wieder heimwärts; doch als sie verschwunden waren, drangen die mazedonischen Truppen wieder gegen die Stadt vor. Sie benutzten bei diesem Vormarsche, der einen überraschenden Ueberfall auf die Stadt bezweckte, eine langgestreckte Schlucht, in deren Sohle sie im Dunkel der Nacht unbemerkt bis zu den Toren von Byzanz zu gelangen hofften. Die Umstände schienen den Mazedoniern günstig, der Mond stand im letzten Viertel, der Himmel war bewölkt und die Dunkelheit so groß, daß vorzeitige Entdeckung nicht zu befürchten war. Dann aber nahm der Wind zu und zerriß die Wolkenbänke; am Himmel erschienen der Halbmond und in seinem milden Lichte sah man von der Stadt aus die Banner der heranziehenden Mazedonier aufblitzen. Man war gewarnt, rüstete sich u. der Angriff konnte blutig zurückgeschlagen werden. Zur Erinnerung an diese glückliche Errettung der Stadt errichteten die Byzantiner am Goldenen Horn zu Ehren der Helene ein Standbild und beschloßen, den Halbmond in das Wappen der Stadt aufzunehmen. Die Römer und die byzantinischen Kaiser behielten bei ihren Siegeln dann den Halbmond bei, und als ein Zeichen ihrer Herrschermacht setzten sie in die Räte des Wondogans einen Stern. Mohammed der Eroberer und seine Nachfolger, die die griechische Sprache zur Staatssprache ihres Reiches machten, übernahmen auch den Halbmond als Wappen, das seitdem stets das Symbol des türkischen Reiches geblieben ist.

§ **Landwirtinnen.** Auf dem Berliner Frauentag führte Fraulin Elli v. Puttly über weibliche Landwirtschaft etwa folgendes aus: Der weibliche Landarbeiter in Süd- und Westdeutschland ist die häusliche Magd oder die freie Tagelöhnerin. In Ostelbien kann man fünf verschiedene Erziehungsklassen unterscheiden: die Magd im häuslichen Dienst, die Hofgängerin in der Arbeiterfamilie des Großbetriebs, die Wanderarbeiterin, die freie einheimische Tagelöhnerin und die Frau des kontraktlich gebunde-

nen Landarbeiters. Die Magde und Hofgängerinnen drängen vom flachen Lande in die Großstadt. In die durch den Wegzug der jugendlichen Arbeiterinnen entstehende Lücke ist die fremde Wanderarbeiterin getreten, durch welche das Deutschtum gefährdet wird. Die freie einheimische Tagelöhnerin ist in vielen Gegenden im Hauptberuf Hausfrau, im Nebenberuf Landarbeiterin, ebenso die Frau des kontraktlich gebundenen Landarbeiters, namentlich dort, wo Naturalverpflegung geboten wird. Diese Naturalverpflegung ermöglicht der Arbeiterfamilie mit einer tüchtigen Hausfrau ein gesichertes Vorwärtkommen. Wenn wir die Mitarbeit der Frau verlieren, so würde die deutsche Landwirtschaft zugrunde gehen. Wenn wir die weibliche Jugend für die Landarbeit erhalten wollen, müssen wir den jungen Landmädchen eine hauswirtschaftliche Erziehung vermitteln, und in ihnen Lust und Liebe zur Landarbeit und zum Landleben zu wecken suchen. (Behäufiger Beifall.)

§ **Als sie zum Licht emporstiegen ...** Die schweren Sorgen und die bittere Not, welche im Gefolge des Streiks der englischen Kohlenbergleute wie eine dunkle Wolke heranziehen, bedeuten einen kleinen Lichtblick für eine Anzahl armer lebender Wesen: für die Bergwerkponies. Man kennt das traurige Schicksal dieser kleinen Pferde, die in die Schächte hinabgeführt werden, um dort in schwerer Arbeit ihr Leben zu verbringen, im Dunkel, im ewigen Dunkel, denn die Ponies bleiben bis zu ihrem Tode in den Schächten und sehen gewöhnlich das Sonnenlicht nie wieder. Es war nun ein merkwürdiges und rührendes Schauspiel, als am Samstag in Sutherland aus der Wearmouth-Grube die Ponies ans Tageslicht geschafft wurden. Wearmouth ist die tiefste Grube Großbritanniens, und in den dunklen Schächten des Kohlenwerkes arbeiten jahraus, jahrein vier- bis fünfhundert Ponies. Seit Jahren haben sie kein Tageslicht gesehen, und als sie jetzt wieder aus der Finsternis zum Licht emporstiegen, zeigten viele von ihnen Zeichen der Angst und des Schreckens: sie fürchteten sich vor dem Sonnenlicht. Eine stattliche Anzahl der Tiere lebt bereits seit zwanzig Jahren im Schacht. Aber nicht alle hatten vergessen, was das Sonnenlicht ist: die jüngeren, die noch nicht so lange in die Tiefe verbannt waren, begrüßten den Tag mit frohem Schnauben und wälzten sich übermütig am Boden. Die anderen älteren Tiere dagegen, die sich im Wandel der Jahre allmählich der ewigen Finsternis angepaßt hatten, zitterten nun vor den Sonnenstrahlen. Doch ob jung oder alt, jedem von ihnen hat die Grube ihren Stempel aufgedrückt: In der Dunkelheit haben ihre Augen gelitten und sie vermögen im hellen Lichte des Tages nicht mehr deutlich zu sehen.

§ **Ein Fliegenbein als Rechenfehler.** In der „Cleveland Press“ in Cleveland wird berichtet: In den Büchern einer Getreidefirma in St. Paul hatte sich ein Rechenfehler von genau hundert Dollar eingeschlichen, um welchen Betrag die Kasse hinter der Rechnung zurückblieb, und ein erfahrener Buchrevisor durchsuchte monatelang die Bücher, um dem Fehler auf die Spur zu kommen. Die Firma wußte nicht, wem sie die Schuld an dem Manko beimessen sollte, sie ließ es sich aber mehr als hundert Dollar kosten, um die Sache klarzustellen. Eines Tages kastete das Auge des Revisors, einige Augenblicke an einem Eintrag von 150 Dollars und sein Bleistift ruhte dabei auf der Ziffer 1 dieses Eintrags. Plötzlich brach diese Ziffer 1 in zwei Stücke und diese glitten die Seite hinab. Es stellte sich dann heraus, daß die angebliche Ziffer 1 ein Fliegenbein war, das gerade vor der Ziffer 50 aufrecht stehen geblieben war und diese auf 150 Dollar erhöht hatte. Die Fliege, zu der das Bein gehört hatte, war wahrscheinlich beim Aufschlagen des Buches zerquetscht worden und beim Wiederzuschlagen unbeachtet herausgefallen.

§ **Ein neues Heilmittel.** Es ist nun ein Heilmittel erfunden, das bei Gelenkrheumatismus verwendet wird und den hübschen Namen hat: phenylbimethylpyrazolonamidomethansulfonsäures Natrium. (Münchener Medizin. Wochenschrift vom 27. Febr.) Man wird sich das Wort gewiß leicht merken können.

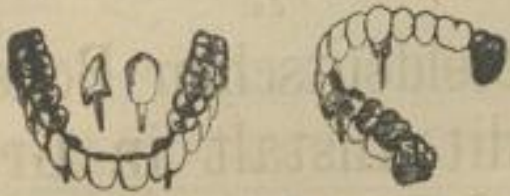
Zu unseren Bildern.

Zur Streikbewegung in England.

Trotz der Bemühungen der Regierung ist der gefährliche englische Bergarbeiterstreik nun doch Tatsache geworden und hat allen Zehnbetrieb lahmgelegt. Das bedeutet nicht nur für den englischen Bergbau, sondern für die ganze britische Industrie einen schweren Schlag, denn der Kohlenbergbau liefert ja allen anderen Industrien erst die Möglichkeit ihres maschinellen Betriebes. Die Bergleute fühlen diese ihre Bedeutung vollkommen. Sie bezwecken mit ihrem Streik vor allem die Beseitigung ihres Risikos, das darin besteht, daß sie nicht für die Dauer, sondern für den Betrag ihrer Arbeit bezahlt werden, also Verluste erleiden, wenn sie auf unergiebige Stellen des Stollens stoßen. — Unsere Bilder aus verschiedenen englischen Kohlenruben schildern das Leben dieser Arbeiter, deren Streik jetzt die Grundlagen der englischen Volkswirtschaft bedroht.

Altensteig.
Zahnatelier Fr. Steeb

:: Zähne ohne Gaumenplatten ::



Künstlicher Zahn-Ersatz

in Kautschuk, Aluminium und Gold, mit und ohne Gaumenplatten

Bahn-Operationen

schmerzlösend in lokaler Anästhesie.

Plombieren in verschiedenen Materialien

Täglich Sprechstunde :: Sonntags bis 3 Uhr

Karl Kern, Schlosserei, Pfalzgrafenweiler

empfehlen

= Nähmaschinen =
und elektr. Taschenlampen

sowie sämtliche Ersatzteile hierzu

Solide Bedienung. :: Billige Preise.

Grosse Feuerbacher

Geld-Lotterie

Dahingeraht 26. März 1912

15000 Goldgewinne Mark

40000

Hauptgewinn der Mark

15000

5000

2000

etc. etc.

Loose 1 Mk 13 Loose 12 Mk

Porto u. Liste

25 Pf. extra empfiehlt

Eberhard Felzer, Stuttgart

Friedrichstraße 56.

Hier bei der W. Pfeifer'schen Buchhandlung.

Drahtgeflecht



und
Zubehör
empfiehlt
billigst



Karl Henssler sen.

Altensteig.

OXO Bouillon-Würfel



der Compie Liebig



in Dosen à 200 Stück Mk. 7.50

à 100 " " 3.80

à 25 " " 1.-

5 Würfel, lose " -20

Allein-Verkaufs-Niederlage bei:

Chr. Burghard jr.

Frdr. Flaig, Conditor.

= Hallerde =

aus der Kgl. Saline Sulz

als Düngemittel bestens bewährt

empfehlen den 2 Meß-Sack ca. 130 Pfund zu Mk. 1.-

den 3 Meß-Sack ca. 200 Pfund zu Mk. 1.40

inkl. Sack ab hier und nimmt weitere Bestellungen gerne entgegen

Altensteig.

E. W. Sulz Nachfolger

Freiz. Bühler jr.

— — Telefon 5. — —

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielfach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andern Ausstellungen!

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz, Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluss wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das

Waschen von Bunt- und Wollwäsche, die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungs-fällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheits-erreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allerbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda.

Im Auffrischen, Färben und Reinigen

von Damen-, Herren- und Kindergarderoben

:: von Tisch-, Bett- und Bodenteppichen etc. ::

sowie im Reinigen u. Färben von Glacehandschuhen

und im

Reinigen und Desinfizieren von Bettfedern

hält sich zu billigsten Preisen bestens empfohlen

die best eingerichtete Färberei und chem. Reinigungsanstalt

Gottlob Dengler, Ebhausen.

Annahmestelle in Altensteig; bei Kaufmann Chr. Krauß.

Farbenkarte liegt dabei auf.



Wendepflüge

mit Eisen- oder Holzgrindel, leicht und ruhig gehend,

Ackereggen

fahrbare oder mit Puffer, den leitherigen Holzeggen nachgebaut, mit patentierter Zahnbefestigung, daher sehr leicht, empfohlen in verschiedenen Ausführungen

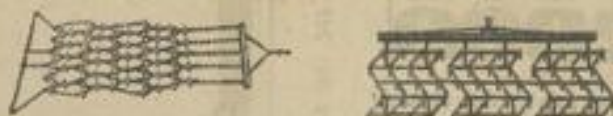


Gebr. Dürr, Rohrdorf.



Maschinengeschäft
J. Maier, Schopfloch

empfiehlt:
Kultivatoren :: Pflüge
Acker- u. Wieseneggen aller Art
Prospekte gratis und franko.



Landw. Bezirksverein Nagold.
Hauptversammlung

am Mittwoch, den 13. März 1912, nachm. 5 Uhr
im Gasthaus zum „Stern“ in Altensteig.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Vorstands des württ. Viehverwertungsverbands Herrn Landwirtschaftslehrer C. C. C. aus Stuttgart über **genossenschaftliche Viehverwertung**
2. **Bezirks-Organisation** auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung in Nagold vom 6. d. M.: Aufstellung von Vertrauensmännern in jeder Gemeinde und der Geschäftsführer an den Verladestationen.

Sämtliche Viehbesitzer, die Ortsvorsteher, die Vertreter der Darlehensstellen, Molkereien, der Viehverversicherungs- und landw. Ortsvereine des Bezirks sind freundl. eingeladen.

Vorschläge für die Besetzung der Stellen der Vertrauensmänner wollen bis zur Versammlung mitgeteilt oder in letzterer bekanntgegeben werden.

Nagold, den 7. März 1912.

Vereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.

Offene kaufm. Lehrstelle!

Für mein Kleisonwaren- und Werkzeuggeschäft
en gros und en detail suche ich einen wohlerzogenen,
begabten jungen Mann als Lehrling.

Für tüchtige Ausbildung in der Branche und auf
dem Kontor ist Gelegenheit vorhanden.

Karl Henssler sen. (Inh. Heinr. Henssler) Altensteig.

Altensteig.
Für die rühmlichst bekannte
Blaubeurer Bleiche
werden auch in diesem Jahre wieder
Bleichgegenstände

in Empfang genommen bei
W. Beerl, Eisenhandlung.

Altensteig.
Ein ganz wenig benütztes
Fahrrad
mit Freilauf und
Gebirgsneumatik hat billig zu
verkaufen

Lorenz Luz jr.
Gröndach.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks
verkaufe ich meine 12 Jahre alte

Braun-Stute
und nehme auch ein Stück Vieh
in Umtausch.
Ebenso hat eine ältere
Chaise
zu verkaufen
Gg. Wurster
Fuhrmann.

4% Hypotheken-
Pfandbriefe Reihe VII

der
Mitteldeutschen Boden-
credit-Anstalt in Greiz
und **Frankfurt a. M.**

Unverlosbar, Kündigung frühestens zum 1. Januar 1922 zulässig.

Die Zeichnung auf Nom. Mk. 5 000 000 der obigen Pfand-
briefe findet am Donnerstag, den 14. März 1912 zum Kurse
von 99,50% statt. Anmeldungen hierzu werden von der nach-
genannten Zeichnungsstelle

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie. in Horb

bei welcher der Prospekt zur Einsichtnahme aufliegt, von jetzt
ab und am Zeichnungstag entgegengenommen.

Greiz und Frankfurt a. M., am 8. März 1912.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt.

Friedrich Baefzler

Herrenkleidergeschäft

empfiehlt für gegenwärtige Bedarfszeit

Konfirmanden-Anzüge

selbstangefertigt aus guten Stoffen und gut passend

Herren- und Burschenanzüge

modern und solid gearbeitet

fertige Knabenanzüge

in allen Größen und Preislagen

Größte Auswahl. Aufmerksame Bedienung.



Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz,
welche sammetweiche Haut und ein reiner,
zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt
die allein echte
Stedenpferd-Pillenmilch-Seife
à Stück 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei
Apoth. Schiller, Johs. Kaltenbach.

Altensteig.
Drahtgeflecht
kaufen Sie sehr billig bei
Lorenz Luz jr.

Altensteig.
Kreissägen
zum Bau- u. Brennholzsägen
mit Einrichtung zum Stangen- u.
 Bretterschlitzen baut unter Garantie
J. Müller, Schlosserei.

Altensteig.
Feinste
Schuhcreme „Ockolina“
per Dose 10 Pfennig
ist zu haben im Automaten bei
J. Zoller.
Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.
Transportable
Waschkessel
empfiehlt in jeder Größe
und Ausführung billigst
Karl Wolfer, Maschinenrei-
ber- und Ofengeschäft.
Kupferholzerkauf.
Die Gemeinde Ruppington O. M.
Herzenberg verkauft am Donnerstag,
den 14. d. M. im Gemeindefeld:
270 eichene und eichene Wagner-
stangen, 7-15 m lang, 93 Bau-
und Wagnerstücke V. und VI. Kl.,
2 Birken, 10 Stämme Tannenlang-
holz.

